Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 62 (2007)

Heft: 2

Artikel: Bio-Regionen als Chance

Autor: Schermer, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bio-Regionen als Chance

Die Entwicklung der eigenen Region aktiv mitgestalten – diese Möglichkeit bietet die Gründung einer «Bio-Region». Wenn die Voraussetzungen stimmen, bringt sie nicht nur höhere Erzeugerpreise, sondern stärkt auch die Rolle der Landwirtschaft in der Gesellschaft. Davon ist Markus Schermer überzeugt. Er forscht am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck.

Bauern werden – nicht nur in Österreich, sondern überall in Europa – immer mehr zu Objekten ländlicher Entwicklungsprozesse und agieren selbst immer weniger. Der Anteil des Produkterlöses am Gesamteinkommen ist rückläufig und die Abhängigkeit von öffentlichen Transferzahlungen nimmt, besonders im Berggebiet, stetig zu.

Gleichzeitig hat die Landwirtschaft auch in ländlichen Regionen ihre Bedeutung als bestimmende Kraft verloren.

Diese Entwicklung führt zu einer weitgehenden Verunsicherung der Bauern hinsichtlich ihrer Rolle in der Gesellschaft. Die Landwirtschaft wird zwar immer noch als eine wesentliche Säule der Weiterentwicklung ländlicher Regionen wahrgenommen, es besteht jedoch zunehmend die Notwendigkeit der Koordination und Kooperation mit deren Sektoren.

Als eine der wesentlichen Entwicklungsperspektiven wird häufig der biologische Landbau mit Bezug zur Region genannt. Diese Kombination bietet die Möglichkeit, sich im Konkurrenzkampf zwischen Berggebiet und Gunstlagen, der auch im Bio-Bereich herrscht, besser zu positionieren. Das Konzept der «Bio-Regionen» ist ein derartiger Ansatz – als Verschmelzung von ökologischem Landbau und eigenständiger Regionalentwicklung. Die möglichen positiven Wechselwirkungen zwischen Bio-Landbau und ländlicher Entwicklung sollen im Folgenden anhand des Bio-Regionenkonzepts aufgezeigt und vorläufige Ergebnisse beispielhaft präsentiert werden.

Unterschiedliche Zugänge

Das Konzept der Bio-Regionen steht bereits seit geraumer Zeit in der öffentlichen Diskussion. Selbst der damalige EU-Landwirtschaftskommissar Franz Fischler erwähnte auf einer Tagung zur Berggebietsentwicklung im Februar 2001 in Alpach/Tirol, dass Bio-Regionen vor allem in der Zusammenarbeit mit dem Tourismus einen Mehrwert erbringen könnten. Je nach Akteur werden allerdings unterschiedliche Gründe für die Einrichtung von Bio-Regionen genannt. So versuchen Biobauern damit die Austauschbarkeit ihrer Produkte zu verringern und mehr Marktmacht zu erlangen oder zu erhalten.

Der Lebensmittelhandel versucht dagegen, das Vertrauen in seine Produkte zu erhöhen und eine langfristige Kundenbindung zu schaffen. Regionalmanager wollen dadurch ihre Region im «Wettbewerb der Regionen» besser profilieren, eine erhöhte Wertschöpfung für die Region erzielen und eine Stärkung der regionalen Identität erreichen.

Wie entsteht eine Bio-Region?

Die Bildung von Bio-Regionen geht in der Regel von Bio-Bauern aus. Daher ist zunächst eine gewisse zahlenmässige Stärke notwendig, um überhaupt als Kraft in Erscheinung treten zu können. Noch wichtiger sind jedoch eine dynamische Bio-Bewegung und gewinnende Führungspersönlichkeiten. Neben der Bildung einer starken Gruppe von Initiatoren sind auch Verbindungen zu anderen Gruppen notwendig – nicht nur innerhalb der Bio-Bewegung, sondern auch zur konventionellen Landwirtschaft und zu Gruppen ausserhalb des landwirtschaftlichen Sektors, die regional aktiv sind (beispielsweise Naturschutzgruppen, Agenda-21-Gruppen). Auch wenn der erste Einstieg meist über Vermarktungsideen erfolgt, ist die weitere Verbreitung der Idee einer Bio-Region auch von Akteuren abhängig, die nicht selbst am Markt auftreten.

Eine idealtypische Vorgehensweise zeigt Abbildung 1: Biobauern einer Region setzen sich zum Ziel, aufbauend auf den Werten der biologischen Landwirtschaft, einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung ihrer Region zu leisten. Dazu wird zunächst der Zustand der Region nach einer Reihe von Kriterien erhoben. Anschliessend erarbeiten die Bio-Bauern mit Kooperationspartnern aus anderen Wirtschaftssektoren gemeinsame Zielvorstellungen, die als Basis und Rahmen für konkrete Aktivitäten zur Umsetzung dienen.

Nicht jede Region hat das Potenzial für eine Bio-Region. Grundvoraussetzung ist ein prinzipiell positives Image – dieses ist meist an die naturräumlichen Attribute gebunden.

Abb. 1: Idealtypische Vorgehensweise zur Einrichtung einer Bio-Region

Grünlandregionen mit Alpwirtschaft haben eher ein positives Image als intensive Ackerbauregionen wie etwa das Marchfeld in Österreich. Dort ist auch das Interesse am biologischen Landbau wesentlich geringer als im alpinen Grünland.

Deshalb finden sich speziell in den Grünlandregionen mit Alpwirtschaft viele Bio-Bauern und Vermarktungsinitiativen sowie zahlreiche Ansätze zu Bio-Regionen.

Ein wesentlicher Einflussfaktor ist auch die Abgrenzung der Region. Prinzipiell können Bio-Regionen nach naturräumlichen, kulturräumlichen oder administrativen Kriterien abgegrenzt werden. Meist überlagern sich dabei mehrere Kriterien.

Es können sich daraus unterschiedliche Probleme ergeben. Einerseits ist beim Zugang zu Fördermitteln, aber auch für institutionelle Unterstützung die administrative Abgrenzung eine wesentliche Voraussetzung. So zeigt sich zum Beispiel in der Bio-Heu-Region Trumer Seenland, dass der Dialog mit Stellen in Oberösterreich und Salzburg mühsam ist, wenn sich dort niemand für die Initiative zuständig fühlt. Andererseits fördern kulturräumliche Abgrenzungen die Bildung einer regionalen Identität, eine Voraussetzung für das geschlossene Auftreten der Bio-Regionengruppe.

«Regional» als Konkurrenz für Bio?

Von Konsumenten werden Bio und Regional oft in einen Topf geworfen, die beiden Begriffe können aber auch in Konkurrenz zueinander stehen. Wo – wie etwa in Vorarlberg – ein starkes Regionalimage der Produkte besteht, ist es schwierig, dieses mit Bio zu übertrumpfen. Die landläufige Vorstellung geht davon aus, dass im Grünlandgebiet generell weitgehend ökologisch gewirtschaftet wird. Auf die Landwirtschaft kann sich dieses Image positiv auswirken, weil der Schritt zur Umstellung auf biologischen Landbau grundsätzlich ohne grossen Aufwand möglich ist. Negativ kann jedoch sein, dass sich konventionell wirtschaftende Bauern selbst als bereits «quasi-biologisch» wirtschaftend empfinden und das Bio-Image als Trittbrettfahrer ausnutzen können. Unter dem Hinweis darauf, dass sie keine Chemie einsetzen, werden andere, unökologische Bereiche ihrer Wirtschaftsweise (wie hoher Kraftfutterzukauf, Hochleistungszucht, permanente Anbindehaltung) kaschiert. Eine Umstellung auf Bio wird dann als unnötig empfunden.

Ökonomische Wirkungen

Primäre wirtschaftliche Zielsetzung der Bio-Bauern ist es, über Bio-Regionen einen höheren Erzeugerpreis zu erreichen, beziehungsweise zu sichern. In Österreich werden über 60 Prozent der Bio-Lebensmittel über Supermärkte abgesetzt. Der Pionier der Bio-Vermarktung im Supermarkt war die Billa-Rewe-Gruppe mit «Ja! Natürlich». Dieses Label verwendete auch erstmals den Begriff «Bioregion Hohe Tauern» in der Werbung und schloss Exklusivverträge mit regionalen bäuerlichen Genossenschaften.

Allerdings blieb die Austauschbarkeit der Produzenten durch die Bewerbung einer Handelsmarke bestehen. Die Tiroler Bio-Genossenschaft Bioalpin geht daher einen anderen Weg und versucht über die Positionierung der Produzentenmarke «Bio vom Berg» in der regionalen Supermarktkette M-Preis einen stärkeren Einfluss zu wahren.

Eine zweite wirtschaftliche Zielsetzung ist die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung. Ein Beispiel dafür ist die Bioregion Ramsau, die als Bauerninitiative nach dem Erfolg des Bio-Dorfes anlässlich der nordischen Weltmeisterschaften 1999 startete. Seitdem arbeiten Bio-Betriebe (die häufig selbst im Tourismus tätig sind) mit anderen Tourismusbetrieben, Direktvermarktern und dem lokalen Lebensmittelhandel zusammen, um als Bioniere den Öko-Tourismus voranzutreiben.

Wirtschaftliche Erfolge lassen sich auch durch die Bündelung von Angeboten erzielen. Die Bio-Heu-Region Trumer Seenland begann 1996 damit, die Milchlieferrechte von 13 Bauern so zu organisieren, dass in einem der fünf regionalen Milchverarbeitungsbetriebe die Verarbeitung von Bio-Milch möglich wurde.

Mittlerweile sind 180 Bauern in 22 Gemeinden des Salzburger Flachgaues und des oberösterreichischen Mondseerlandes Mitglieder der Initiative. Neben dem gemeinsamen Einkauf von Betriebsmitteln versucht die Bio-Genossenschaft auch Einzelinitiativen zu bündeln und gemeinsam zu bewerben. So ging etwa das «Salzburger Bio-Frühstück» von dieser Region aus.

Soziale Schwingungen

Neben wirtschaftlichen Wirkungen können Bio-Regionen auch eine Reihe sozialer Wirkungen entfalten. So steigt naturgemäss der Vernetzungsgrad der Bäuerinnen und Bauern. Häufig sind die Bemühungen in andere Kulissen nachhaltiger Regionalentwicklung (beispielsweise Agenda-21-Prozesse) eingebettet. Damit kann sich die Gruppe der Landwirte auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren und leichter Verknüpfungen zu anderen Sektoren herstellen.

Bio-Regionen setzen aber auch eine intensive Zusammenarbeit der Bio-Bauern einer Region voraus. Damit stärken sie das Gruppengefühl und die gemeinsame Position gegenüber der konventionellen Landwirtschaft. Aus der kreativen Auseinandersetzung mit den Werten des biologischen Landbaus kann eine Weiterentwicklung der Landwirtschaft insgesamt entstehen. Ausgangspunkte können gemeinsame Anliegen wie die Einrichtung GVO-freier Gebiete sein.

Insgesamt ermöglicht der Bio-Regionenansatz eine Reihe neuer Kontakte der Biobauern untereinander, mit anderen Bauern, aber auch mit der nichtbäuerlichen Bevölkerung. Damit kann ein innovatives Milieu erzeugt werden, das auch für junge Bauern die Landwirtschaft attraktiver werden lässt. *Markus Schermer*

Dr. Markus Schermer ist Leiter der Arbeitsgruppe ländliche Entwicklungen am Institut für Soziologie der Universität Innsbruck; E-Mail markus.schermer@uibk.ac.at. Diesen Text hat er für die deutsche Zeitschrift Ökologie & Landbau geschrieben.